

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **46 (1963)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

III, Oktober 1963

Nr. 10

46. Jahrgang

465

Wirklich nur Flaute?

Dem Seemann ist das Wort Flaute besser bekannt als uns; für ihn bedeutet es Windstille. Wir Landratten gebrauchen das Wort gelegentlich auch, wenn wir in einem Geschäftsgang, in irgend einer Entwicklung oder Bewegung einen Stillstand feststellen.

So hat kürzlich irgendwo in der Presse ein Theologe von einer Flaute in der theologischen Entwicklung gesprochen, und er hat diesen Stillstand natürlich bedauert. Wir verstehen sein Bedauern und verstehen auch, warum er glaubt, von einer theologischen Flaute sprechen zu müssen. Die Erschütterungen und Zusammenbrüche nach dem Abschluß des Zweiten Weltkrieges haben bekanntlich den Christenglauben stark aufgewertet. Selbstverständlich haben die Kirchen aller Konfessionen diese ihnen günstige Situation nach Kräften ausgewertet. Eine wahre Flut von kirchlichen Erneuerungsbewegungen, von kirchlichen Neugründungen und Neubauten, von Kirchentagen und kirchlichen Konzilen, von Evangelisationsfeldzügen aller Art, eine Flutwelle auch von theologischen Großwerken, von Erbauungsbüchern, von alten und neuen kirchlichen Zeitschriften ergoß sich über das Abendland. Es hatte wirklich den Anschein, als brause ein frischer Sturmwind durch den Christenglauben, durch alle seine Institutionen und alle seine Erzeugnisse, und der werde in Bälde ohne größere Widerstände die ganze Welt erobern.

Heute aber, rund zwei Jahrzehnte nach Kriegsschluß, stehen Theologie und Profanwissenschaft, stehen Christen und Nichtchristen vor einer Situation, die als Ernüchterung nach einem gelinden Rauschzustand angesprochen werden muß. Der brausende Sturmwind hat sich gelegt, die Flaute ist tatsächlich da. Von Welteroberung ist keine Rede mehr; die Kirchen

sind glücklich, wenn sie ihren Besitzstand wahren können. Es ist die Situation, die Prof. Dr. Carl Friedrich von Weizsäcker in einer seiner Vorlesungen mit folgenden Worten schildert:

«So habe ich, indem ich den Glauben an die Wissenschaft als so etwas wie eine Religion unserer Zeit bezeichnete, eine zweideutige Sprache gesprochen. In einem Sinne des Wortes Religion ist diese These, wie ich meine, richtig, in einem anderen Sinne ist sie sicher falsch.

Zunächst hat unsere Zeit sicher keine andere herrschende Religion. Von einem europäischen Standort aus konnte man im Mittelalter und noch im 19. Jahrhundert das Christentum als die herrschende Religion bezeichnen. Auf unser Jahrhundert paßt diese Behauptung nicht mehr, aus zwei Gründen. Erstens ist zwar das Christentum immer noch die offizielle Religion der Mehrheit der Bürger unserer westlichen Länder, aber es wäre eine Uebertreibung, es herrschend zu nennen. Religiöser Agnostizismus ist wahrscheinlich die dominierende Haltung des westlichen Bewußtseins in unserer Zeit. Zweitens genügt der europäische Standpunkt nicht mehr, um diejenige Welt zu beschreiben, die wir unsere Welt nennen müssen. Während Amerika heute in die europäische religiöse Tradition gehört, hat Rußland sich in seiner führenden Schicht aus dieser Tradition gelöst; und China, Indien, die arabischen Länder, die alle in diese Tradition nie eingetreten sind, sind auf die sichtbarste Weise aktive Glieder der Welt, in der wir miteinander leben müssen.

Vielleicht leben wir also in einer vorwiegend religionslosen Welt. Aber es ist psychologisch unwahrscheinlich, daß der Ort in der Seele des durchschnittlichen Menschen, den früher die Religion einnahm, heute leerstehen könnte. Meine erste These behauptet, an diesem Ort stehe heute die Wissenschaft oder, wenn man genauer reden will, der Szientismus, d. h. der Glaube an die Wissenschaft. Und wie mir scheint, hat die Wissenschaft, als Faktor im Bewußtsein des Einzelnen und in der Gesellschaft betrachtet, eine Struktur, die sie befähigt, diese Rolle mit bemerkenswertem Erfolg zu spielen.» Eine wertvolle Ergänzung zu diesen Sätzen von Weizsäckers finden wir in Otto Flakes Buch «Der letzte Gott», Seite 109: «Der Prozeß (der Emanzipation — H.) ist, wie alle geschichtlichen Prozesse, nicht umkehrbar. Nie mehr wird es, solange die erreichte Bewußtseinslage erhalten bleibt (nur äußere Katastrophen könnten sie vernichten), eine neue Religion naiven, wirklich gläubigen Charakters geben. Es wird noch für längere Zeit die Kirchen als Repräsentationsbauten des kollektiven Lebens geben, mit eucharistischen Kongressen, Weltkirchentagen als Höhepunkten der Schau und des Eindruckes, aber wahr bleibt doch, daß das religiöse Denken die Führung abgegeben hat und für die künftige Entwicklung unwesentlich ge-

Inhalt

- Wirklich nur Flaute?
- Zur Geschichte der Freidenkerbewegung
- Hochhuths «Stellvertreter» in der Schweiz
- Grünes Licht
- Die Flugzeugkatastrophe und der liebe Gott
- Was halten Sie davon?
- Schlaglichter
- Aus der Bewegung
- Die Literaturstelle empfiehlt